

CORNELIA PESENDORFER

## Die Zwangsumsiedlung im Spiegel der Tonga-Musik

Jede Musik, überall auf der Welt, steht in einem soziokulturellen Kontext. Wie bei vielen anderen Ethnien finden sich auch bei den Tonga im Süden von Zambia Arbeitslieder, Regenlieder, Erntelieder, Lieder im Lebenszyklus wie bei Geburt, Initiation, Heirat und Tod. Andere Lieder handeln von Ereignissen im Dorf, vom Präsidenten der Republik, oder sie erzählen von Clanzugehörigkeit, AIDS, Magie und Hexerei. Die gegenwärtige Musik der Tonga ist geprägt von aktuellen Ereignissen, den sich schnell verändernden Lebensbedingungen, von der Tagespolitik und von Familienangelegenheiten.

Während meiner Feldforschungen habe ich viele Lieder aufgenommen, die alle im Phonogrammarchiv in Wien archiviert wurden. Ein immer wiederkehrendes Thema in den Liedern stellt ein Ereignis dar, das fast 50 Jahre zurückliegt: die Zwangsumsiedlung im Jahr 1958 und Geschehnisse, die im Zusammenhang mit der Umsiedlung stehen.

In den Jahren 2000, 2002 und 2005 begab ich mich für jeweils drei Monate nach Süd-Zambia, um bei den Tonga in Syakalyabanyama (Chief Chipepo), Manchamvwa Lake Shore (Chief Simamba) und Siameja (Chief Mweemba) Feldforschungen zu unterschiedlichen Themen durchzuführen. Meine Arbeit knüpft an die jahrzehntelange Forschung von Elizabeth Colson an, die seit den 1940er Jahren über die Tonga in Zambia schreibt. Die Interessenschwerpunkte meiner Forschungen liegen bei der Zwangsumsiedlung im Jahr 1958 und den langfristigen Folgen dieses traumatischen Ereignisses. Je länger ich mich mit der Geschichte der Tonga beschäftigte, umso mehr bekam ich Einblick in die Bewältigung des erlebten Verlustes der Heimat. Je länger ich in den Dörfern verweilte, umso öfter erlebte ich Feste und abendliche Zusammenkünfte, bei denen der Schmerz des Heimatverlustes durch Singen und Tanzen spezieller Lieder, Erzählen von Geschichten und durch verschiedene zeremonielle Tätigkeiten während einer Trauerfeier für die Toten erleichtert wurde.

## 1. GESCHICHTE DER ZWANGSUMSIEDLUNG UND IHRER FOLGEN

Im Jahr 1958 wurden 57.000 Tonga in Zambia und Zimbabwe gegen ihren Willen aufgrund eines Staudammbaus umgesiedelt. Für die meisten Tonga bedeutete dies eine wesentliche Verschlechterung der Lebensbedingungen. Viele Familien wurden auseinandergerissen, Verwandte konnten nicht mehr besucht werden, und der Kontakt zu den Ahnen wurde gestört, da die heiligen Plätze, wo die Verstorbenen begraben liegen, von den Wassermassen des Karibastausees überflutet wurden. Die meisten Tonga hatten Angst vor der Umsiedlung, ließen sich aber schließlich doch dazu überreden. Chief Chipepo hatte zuvor das Land begutachtet, in das seine Leute gebracht werden sollten und gesehen, dass der Boden wenig nährstoffreich und karg war. Dennoch willigte er ein, sein Dorf zu verlassen, da er ahnte, dass er keine andere Wahl hatte. Die am Bau des Karibastaudamms beteiligten Banken und Firmen versprachen, den Tonga als Kompensation Zugang zu Strom und sauberem Trinkwasser zu ermöglichen, außerdem würden Schulen, Krankenhäuser und bessere Straßen gebaut werden. Einige Männer von Chief Chipepo weigerten sich aber trotzdem, ihre Dörfer im Zambezi-Tal zu verlassen und bewaffneten sich mit Speeren und Äxten, um Widerstand zu leisten. Daraufhin wurden Regierungssoldaten gesendet, die mit Waffengewalt gegen die Tonga voringen. Acht Tonga-Männer wurden erschossen. Die anderen ergaben sich und wurden an einen 160 km entfernten Ort gebracht, wo die Tonga nur Dornengestrüpp und wilde Tiere vorfanden. Sie nannten daher diese unwirtliche neue Heimat Syakalyabanyama, was soviel heißt wie „Ort, wo wilde Tiere wohnen“. Im Busch abgesetzt, klagten viele über seelische und körperliche Schmerzen.

Wenige Versprechen wurden gehalten, und die Tonga sahen sich mit ihren Problemen allein gelassen. 42 Jahre später hoffen sie immer noch auf Strom und Krankenhäuser, aber sie warten nicht untätig. Sibbuyu Abeshai gründete den Verein „The Voice of the Resettled People“ und schrieb die Geschichte seiner Dorfleute auf. Er recherchierte bei den Ältesten im Dorf und wandte sich an die Verantwortlichen: an die am Bau beteiligten Banken und Firmen, die seit Jahrzehnten Strom exportieren und von den Einnahmen profitieren, die jedoch diejenigen, die die größten Opfer dafür gebracht haben, ignorieren und leer ausgehen lassen.

Die Zwangsumsiedlung hat viele Probleme mit sich gebracht. Die Leute von Chief Chipepo wurden in das Gebiet von Chief Sikongo gebracht, der sie damals in seinem Territorium willkommen hieß und eine Kompensation für die Aufnahme der Umsiedelten erhielt. Der alte Chief Sikongo verstarb, für den neuen Chief Sikongo bedeuten die Tonga, deren Zahl seit damals um das dreifache angestiegen ist, eine große Konkurrenz, sein Land und die Ressourcen betreffend. Als der alte

Chief Chipepo im April 2002 verstarb, wurden die Probleme zwischen den sogenannten „resettled people“ (Umgesiedelten) und den sogenannten „recipients“ (den die Umgesiedelten aufnehmenden Bevölkerungsteilen) sichtbar.

Chief Chipepo sollte in Syakalyabanyama begraben werden und ein neuer Schrein, ein heiliger Platz, eröffnet werden. Chief Sikongo wollte dies verhindern, da der Schrein seiner Vorgänger zu nahe am geplanten Chipeposchrein lag, und die Ahnen einander stören könnten. Der Fall endete vor dem Höchsten Gericht in Lusaka, der Familie Chipepo wurde recht gegeben. Die Probleme zwischen den dort lebenden Gruppen sind dadurch nur oberflächlich und kurzfristig aus dem Weg geräumt. Ein wichtiger Streitpunkt, der nicht geklärt wurde, ist die Landrechtsfrage. Dürfen die umgesiedelten Tonga von Chief Chipepo das Land, auf dem sie leben, bald ihr eigenes nennen oder bleiben sie mehr oder weniger geduldete Gäste in einem Territorium von Chief Sikongo? Werden sie – wie alle anderen Bewohner in der Southern Province – in der District map eingezeichnet oder leben sie weiterhin in dem Gebiet, ohne auf einer Landkarte registriert zu sein? Das sind wichtige Fragen der umgesiedelten Leute, die ohne eigenes Land in sehr unsicheren Verhältnissen leben. Ein Viehzüchter und Ackerbauer, der kein Land besitzt, hat gar nichts in den Augen der Tonga.

Sibbuyu Abeshai (Gründer des Vereins „The Voice of the Resettled People“):

Datum: 29.08. 2002, Ort: Syakalyabanyama, PhA Nr.: D 3085, D 3086

When the resettled people were brought here to Lusitu they did not come here on their will, they were forced. They didn't like the idea of coming here, because they knew the disadvantages of this area and they resisted until eight were shot dead. (...)

We have not benefited anything from the construction of the Kariba dam. But us for us who are not comfortable we have opted now to voice our thoughts to those people who brought us here. These are some of the few things that has led us to say whatever we are saying now. Because we are talking of nothing but the truth ! It is the truth only!!

We were brought here. This is not our original land. We originated from Old Chipepo where we used to harvest three times per annum. But us of here: we have been impoverished! We are likely to die of hunger! We have been affected with a lot of diseases! The resettlement area is infected with Tsetseflies. Borhole water is bad! No good communication. No good roads. No electricity ! No power at the palace. But when we go in certain areas far, far away from the Kariba dam you find that there is power in the palaces. But why isn't there any power in Chief Chipepo's palace? ...

Interview mit Saliya Mateba Chipepo.

Datum: 27.10. 2002, Ort: Manchamvwa Lake Shore, PhA Nr.: D 3119, D 3120

Saliya Mateba Chipepo = SC (von Paul Chisomo Tembo ins Englische übersetzt), Cornelia Pesendorfer = CP

Übersetzung: Paul Chisomo Tembo = PT

SC: We were promised electricity. They said: "We want to bring electricity here! Don't worry, all the villages at the Lake Shore will all be supplied with electricity, especially the Chief." And the people said: "Oh, electricity!" So some of them accepted. But it was after brutality.

CP: But there is no electricity.

SC: That's what they are now debating. If everything goes well... there will be electricity...

CP: Even in Lusitu?

PT: In Lusitu they are ok, I am sure this time electricity is there.

CP: No, it's not, I have just been there.

PT: Where the Chief stays.

CP: No.

PT: Sure? No wonder these people at first refused. They knew these are just things to make us move away from here. But anyway, some of the country have benefited, but those who were the owners of that land, they did not benefit anything from the whole project.

## 2. REFLEXIONEN DER ZWANGSUMSIEDLUNG IN DER POESIE, MUSIK UND DARSTELLENDEN KUNST

Seit 2000 wird jährlich im August ein Tonga-Musikfestival in Chikuni abgehalten, um die reiche Musiktradition der Tonga zu pflegen. Es gibt 10 Kategorien, von Kalumbu- und Kankobelamusik über Tänze bis zu Poetischer Dichtkunst, in denen die Musiker antreten und von denen die besten Interpreten mit Preisen belohnt werden. Bei diesem Festival habe ich das Thema der Zwangsumsiedlung in verschiedenen Liedern, Tänzen und Erzählungen wiedergefunden. Aber auch bei anderen Anlässen kam das Thema zur Sprache.

### 2.1. INSTRUMENTE

Die Lieder und Tänze, die die Zwangsumsiedlung zum Thema haben, werden mit folgenden Instrumenten begleitet:

#### *kankobela (Lamellophon)*

Die Lamellophone bei den Tonga bestehen aus Eisenlamellen, die auf einem Brett oder Kasten befestigt sind und im allgemeinen mit dem linken und rechten Daumen gespielt werden. Auf der Rückseite mancher Instrumente ist eine Öffnung eingeschnitten. Diese ist mit der Membran von Kokons der afrikanischen Hausspinne verklebt, um einen speziellen Klang zu erzeugen, auch anderes Material, etwa Zigarettenpapier, kann hierfür verwendet werden.

*kalumbu (kalebassenresonierter Musikbogen)*

Ein typisches Instrument bei den Tonga ist der *kalumbu* genannte Musikbogen.

Das Spiel der Musikbögen ist besonders variantenreich. Die Saite kann gezupft, angeschlagen oder gestrichen werden (Abb. 1).



Abb. 1: Bbohyekwa spielt auf einem *kalumbu*, 27. Jänner 2005.

*ngoma (Trommel)*

Es gibt Trommeln in verschiedenen Größen und Formen. Eine Trommel kann auch sein: Nachrichtenüberbringer, religiöses Kommunikationsmittel, Heilinstrument, etc.

*Buntibe*-Trommeln werden bei der Trauerfeier gespielt, um den Tod eines Menschen zu beklagen. Sie bestehen aus einem Satz von 7 Begräbnistrommeln. Die kleineren werden mit Stäbchen (*mwunzyo*) gespielt, die größeren mit der Hand angeschlagen und die größte mit einer geöffneten Faust. Die Trommeln heißen *mpati*, *pininga*, *mundundu*, *siamunjanja* und *ngogogo*.

Trommelbauen ist eine Arbeit, die nur von einem Spezialisten gemacht werden kann. Der hohle Körper einer Trommel wird bespannt mit Tierhaut, zum Beispiel von einem Zebra, Elefanten oder Ochsen. Elefantenhaut wird vorrangig verwendet für die kleineren *buntibe*-Trommeln. Sie produziert einen hohen Klang von langer Dauer. Kleine Trommel-Stäbchen werden aus dem *mwingili*-Baum (bicolor tree) gemacht. Zur Herstellung von *buntibe*-Trommeln wird *mntundu*,- und *mukamba*-Holz und Öl von den Samen der *musikili*-Pflanze verwendet.

*namalwa (Reibetrommel)*

Reibetrommel, bei der ein an das Fell von außen her gebundener Stock gerieben wird. (Externe Reibung wie bei den iberischen Reibetrommeln).

*nyele* (Blasinstrument)

*Nyele*-Hörner werden aus Antilopen- oder Ziegenhörnern hergestellt. In der Vergangenheit wurden *buntibe*-Trommeln und *nyele*-Hörner nur bei Begräbnissen gespielt, beim Betrauern der Toten.

Die Ensembles, die bei einem Trauerfest (*idilwe*) spielen, setzen sich aus folgenden Mitwirkenden zusammen: An der Spitze des Zuges laufen Männer mit Speeren und Äxten und deuten Kampfgebärden an (Abb. 2). Sie geben die Richtung an, in die sich das Ensemble bewegt. Dahinter gehen die Trommler mit den großen und kleineren *buntibe*-Trommeln, gefolgt von den *nyele*-Bläsern (Abb. 3). Den Abschluss des Zuges bilden die Frauen, die mit den Rasseln dazu spielen. Laut Notice Simunzingili sind Äxte, Speere und Drohgebärden Relikte aus der Zeit der Zwangsumsiedlung. *Buntibe*-Trommeln werden heutzutage auch gespielt, um Besucher zu begrüßen, damit sie sich zu Hause fühlen sollen. Der *buntibe*-Tanz ist auch oft ein Wettkampf zwischen sogenannten *buntibe*-Gruppen.

Die Namen der *nyele*-Hörner sind: *kampeeku*, *siamuliansikili*, *nsekunseku*, *nyingainga*, *mpindaakati*, *siamupa*, *mukwele*, *mpaku* und *flymachine*. Das letztgenannte Horn, "flymachine", wird als musikalischer Anführer der Gruppe gesehen.



Abb. 2: Männer laufen mit Speeren und Äxten voran, der Trauerzug folgt ihnen, Mateuaunga, 2. November 2000.



Abb. 3: *Nyele*-Bläser in Mateuaunga, 2. November 2000.

In einem Gespräch mit Sibbuyu Abeshai fragte ich ihn, warum die Tonga bei der Trauerfeier, wenn sie *budima* zelebrieren, Äxte und Speere verwenden.

Datum: 29.08. 2002, Ort: Syakalyabanyama, in englischer Sprache, PhA Nr.: D 3085, D 3086

Sibbuyu Abeshai = SA, Cornelia Pesendorfer = CP

CP: What does the *budima* mean ? The spears they are using and the *nyele* horns?

SA: Tonga people are keepers of grazing animals. You find in most cases when they go to herd their cattle, they carry their spears and shields. In cases they encounter dangerous animals which would like to kill their herds. That is the symbolic of protection. In 1958 when they fought with the government soldiers they used the same spears. It is a symbol of protection.

CP: And the *nyele*?

SA: It is an instrument, just like when there is a funeral in the Western culture a cassette is brought and some songs pertaining to the funeral are played, now with the *nyele*, that horn they blow, it is just the same thing. It's there to entertain the moaners. They will sing songs that are closely connected to the event.

Interview mit Chief Chipepo und Ronah Chisamu.

Datum: 3.11. 2000, Ort: Syakalyabanyama

Übersetzung: Ronah Chisamu, PhA Nr.: DAT OB. Nr.: 6



Chief Chipepo: When somebody dies, budima should be played. When people were being killed with those spears and the drum was being beaten before the battle started. So that's what it means when somebody dies, they should play budima. They say that today somebody is going to die and spears should be there, because there is a dead body.

Ronah Chisamu, 3.11.2000: I think the meaning of Budima is that you are comforting the moaners. If there is another danger to come you are prepared to face it. If there are enemies to come we shall face that. That's the meaning.

## 2.2. DICHTKUNST: *KUYABILA*

*Kuyabila* nennt man die reiche Dichtkunst bei den Tonga, die sehr rhythmusbetont mit schweren Trommelschlägen vorgetragen wird oder mit einer *namalwa*. Der Sänger/Poet kreiert eigene Wörter und rezitiert sie in verschiedenen Stimm-lagen, meistens in höherer.

Er erzählt Geschichten und erzeugt Geräusche und Effekte, sowohl mit seiner Stimme als auch mit der *namalwa*. Oft hörte ich Klagen und Geschichten über die Zeit der Zwangsumsiedlung.

## 2.3. LIEDER ÜBER DIE ZWANGSUMSIEDLUNG

Andrew Mweemba (Künstlername: Georgie Munyumbwe): geboren 1925 im Dorf Hamunali, Gwembe-Distrikt, wohnhaft in Hamunali (Chief Munyumbwe).

Das Lied (mit Gesang und *kankobela*) wurde am 9. August 2002 in Chikuni (Mukanzubo) aufgenommen.

Übersetzung: Yvonne Ndaba

PhA Nummer: 20020809.K01 (Audio) 3. Lied bei 00:19:10, 20020809K02\_03 (Video) 3. Lied (3.Schnitt)

In diesem Lied werden mehrere Geschichten verarbeitet. Zuerst wird die Bedeutung und Herkunft des Namen „Zambezi“ bei den Tonga erklärt und wie die Kolonialherren den Fluss nannten. Nachdem sich manche Tonga dem Befehl der damaligen Regierung, ihre Dörfer zu verlassen und sich in entfernten Gebieten anzusiedeln, widersetzen, kamen Soldaten ins Gwembetal. Der Laut der Gewehre wird in dem Lied immer wieder nachgeahmt: „kon kon kon, paw paw paw, te te te“

„The Tonga are afraid of the white people, they are afraid of guns“, sagt Andrew Mweemba. Er verändert die Stimme beim Singen.

Ich belasse die englische Übersetzung wortwörtlich.

This song is about: during the time when they were building the Kariba dam, now when the expatriates came, they asked the people who is staying near the banks of the River Zambezi which



we used to call 'nsambey' where people should wash. Now because the expatriates they couldn't pronounce the word in a proper pronunciation 'nsambey', they called it 'Zambezi', whereby the right meaning is 'nsambey': 'where should I wash?'

And they gave this name because the river Zambezi was full of crocodiles, they had to be careful to watch: 'where should I wash?' That's how it came to be Zambezi river. And then the people they accepted how the expatriates called the name Zambezi. Now coming back to the same song, now when the expatriates came and asked them: 'Could you move from this place because we want to build a dam from Zambezi river, Kariba dam.' So the Tonga people told them: 'No, we can't move. You can't just come in the country and tell us what to do. We have to stay here on the banks of the river cause that's where we can grow our foods very easily, where we wash and fish.' So that's the reason they gave. And they came together, the Tonga people, saying: 'We are not going to move!' And they organized themselves, they collected spears and axes. 'No we are not going to move.' So themselves, the expatriates, came with guns and started shooting them. The Tonga people started running away. Some they just threw themselves in the river. And then this bird was watching them, when they were shooting them. And this bird kept singing, you heard him singing 'tsche tschore tsche tschore'. We have this belief in Tongaland, that this bird – even these days you can hear – if it sees something dangerous it will come and warn you by saying 'tsche tschore tsche tschore'. They believed, that this bird was telling them to move and that's how they moved from the Zambezi river to give in to the expatriates. That's the meaning of the song.

Nkomeshi Muchindu: geboren 1922 in Uzyimbwamano, wohnhaft in Chilindi village, Chief Chipepo, District Siavonga.

Die Lieder (mit Gesang und *kankobela*) wurden am 11. Dezember 2000 und am 1. September 2002 in Chilindi aufgenommen.

Übersetzung: Sibbuyu Abeshai

PhA Nr.: 20001211.K01 (Audio), 20020901.K01 (Audio), 20020901.K03 (Video)

Das erste Lied handelt davon, dass der Komponist eine Planierdraupe gesehen hat. Jemand hat mit diesem Fahrzeug Bäume entwurzelt, um sie im Zuge des Staudammbaus umzupflanzen.

I was watching a caterpillar how it was uprooting trees. I was surprised, the first time I saw a caterpillar how it was uprooting trees. I stood and watched.

Das zweite Lied von Nkomeshi Muchindu trägt den Titel „The prison at Ibbwemunyama“.

The police of Ibbwemunyama cruelly beats. Siavundu who was guiding the District Commissioner at the time the Boma was at Ibbwemunyama. The song is about the District Commissioner who was administering Ibbwemunyama at that time.

## 3. RESUMÉ

Den meisten Tonga ist der Schatz ihrer Musik und ihrer reichen Traditionen bewusst. Die Tonga-Kultur wird an die jüngere Generation weitergegeben; in der Schule, bei Workshops, die von den älteren Frauen und Männern organisiert werden, aber auch im Tonga-Radio oder beim alljährlichen Tonga-Festival in Chikuni. Die Tonga-Kultur ist durch die Umsiedlung nicht untergegangen, wie manche Leute befürchtet und vorausgesagt haben. Aber die Stimmen der Menschen sollen auch gehört und nicht wieder übergangen werden, daher ist es wichtig, immer wieder darauf aufmerksam zu machen, was in der Vergangenheit passierte.

## LITERATUR

- Akuffo, F.W.B. & L.J. Simwemba. 1979. "Tonga Traditional Social and Religious Patterns before The Coming of the Europeans". In: *History Staff Seminar, Zambia Papers 1979, Rural Development Studies Bureau*. Lusaka: University of Zambia.
- Clark, Sam et al. 1995. "Ten Thousand Tonga: A Longitudinal Anthropological Study from Southern Zambia, 1956 – 1991". *Population Studies* 49: 91-109.
- Colson, Elizabeth. 1971. *The Social Consequences of Resettlement: The Impact of the Kariba Resettlement upon the Gwembe Tonga*. (Kariba Studies 4). Manchester: Manchester University Press.
- , 1996. "The Bantu Botatwe: Changing Political Definitions in Southern Zambia". In: Parkin, David, Lionel Caplan & Humphrey Fisher (eds.). *The Politics of Cultural Performance*. Oxford: Berghahn Books.
- , 1997. "Places of Power and Shrines of the Land". *Paideuma* 43: 47-57.
- , 1999. "Gendering Those Uprooted by Development". In: Lorren, Indra (ed.). *Engendering Forced Migration: Theory And Practice*. New York/Oxford: Berghahn Books.
- Kubik, Gerhard. 1983. „Verstehen in afrikanischen Musikkulturen“. In: Simon, Artur (Hg.). *Musik in Afrika*. (Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde, Neue Folge 40, Abteilung Musikethnologie IV). Berlin: Museum für Völkerkunde, 313-326.
- , 1989a. "The southern African periphery: Banjo traditions in Zambia and Malawi". *The World of Music* 31/1: 3-30.
- , 1989b. "Subjective patterns in African Music". *Cross Rhythms. Papers in African Folklore/Music* 3: 129-154.
- , 1998. *Kalimba, Nsansi, Mbira – Lamellophone in Afrika*. Berlin: Museum für Völkerkunde.
- , 2004. *Zum Verstehen afrikanischer Musik*. Wien: Lit-Verlag.
- Mukanzubo Institute for Cultural Research (ed.). 1996. *Dilwe lya Mutonga. Nkamu ya Mukanzubo*. Lusaka: Zambia Educational Publishing House.
- Sibbuyu, Abeshai. 2001. *The Voice of the Resettled People*. Lusitu, Siavonga District. [Noch unveröffentlicht; ein Exemplar ist im Besitz von Cornelia Pesendorfer.]